

Predigt am Sonntag Rogate, dem 20.5.1990 in der Paul-Gerhardt-Kirche Berlin-Prenzlauer Berg über 2. Mose 32,7-14:

Liebe Gemeinde!

Am heutigen Sonntag wird uns gesagt: Betet! Betet für die Gemeinde!

Dies geschieht mit Worten aus einer Geschichte, die uns auf ein ganz anderes Thema zu weisen scheint: auf die Geschichte vom Tanz um das Goldene Kalb. Das Goldene Kalb ist ja Symbol für das Rennen der Menschen nach dem Geld geworden, für den Kultus um den Mammon, als dem Gott dieser Welt.

Aber wenn man diese Geschichte liest, wird man merken, dass sie eigentlich etwas anderes meint. Das Volk fühlte sich verlassen in der Wüste. Mose, ihr Führer aus Ägypten ins versprochene Land, war auf den Berg gegangen, um von Gott die Gebote und Weisungen für das Leben des Volkes zu erhalten und kam und kam nicht wieder. Sie meinten, es sei ihm etwas zugestoßen und er würde nie mehr wieder kommen. In dieser Verlassenheit von Gott und seinem Diener kommen sie auf den Gedanken, sich Götterbilder wie die anderen Völker ringsum zu machen. Diese wollen sie auf dem Weg durch die Wüste vor sich hertragen. Sie sagen zu Aaron: „Auf, mach uns Götter, die vor uns herziehen.“ Dieser Satz entlarvt ihr Blindheit. Von dem, was sie selbst vor sich hertragen, meinen sie, es würde sie führen und schützen. Blinde Blindenführer! Wer den lebendigen Gott nicht zum Führer wählt, kann nur in die Irre gehen. Aber was sind Menschen nicht bereit zu geben für einen solchen Gott, den man sehen und vor sich hertragen kann: Aaron sagt zu ihnen: „Reißt die goldenen Ringe ab, die eure Frauen, Söhne und Töchter an den Ohren tragen und bringt sie mir her!“ Sie tun es!

Sind nicht auch wir heute noch bereit, viel zu geben und tief in die Tasche zu greifen, um so zu sein wie die anderen um uns her – vor uns hertragen zu können die Symbole unseres Einsseins mit unserer Umwelt! Für viele Kinder ist es die Cola-Büchse, die Barby-Puppe, der Jogourtbecher, für die Älteren der Videorecorder, die Highfigh-Anlage, das Auto.

Aaron, der Bruder des Mose, gibt dem Volk seinen Willen, formt aus ihrem Gold ein Kalb, baut davor einen Altar und lässt ausrufen: „Morgen feiern wir für Jahwe ein Fest“ - „Jahwe“ - sagt er, also doch nicht ein Fest für das Goldene Kalb?

Wissenschaftler haben gemeint, dass das Kalb nicht als ein Gott gemeint war, sondern nur als ein Sitz der Gottheit gedacht wurde. So konnte Aaron wohl seinen Glauben an den lebendigen Gott, der ihn zum Gehilfen des Mose bei der Herausführung des Volkes aus Ägypten gemacht hatte, mit dem Wunsch des Volkes verbinden. Er gab ihnen etwas, was sie sehen und vor sich hertragen konnten, aber er gab dem mit seinen Worten einen Sinn, der den Bruch des Volkes mit seinem Gott verdeckte. Den Worten nach, die bei dieser Gelegenheit zu hören waren, hatte sich nichts im Verhältnis des Volkes zu Gott geändert, nur die Form des Gottesdienstes war reicher, prächtiger geworden. Das Volk war zufrieden und hatte Anlass zu einem großen Fest.

Menschen lassen sich durch solch fromme Worte bei sehr unfrommen Taten täuschen, Gott, der Herr nicht.

Ich lese den heutigen Predigttext:

Da redete der HERR zu Mose: „Geh, steige hinab. Denn dein Volk, das du aus dem Land Ägypten heraufgeführt hast, hat schändlich gehandelt. Schon sind sie abgewichen von dem Weg, den ich ihnen geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht und sich vor ihm niedergeworfen, ihm geopfert und gesagt: 'Das sind deine Götter, Israel, die dich aus dem Land Ägypten heraufgeführt haben.'“

Dann sprach der HERR zu Mose: „Ich habe dieses Volk gesehen, und sieh, es ist ein halstarriges Volk. Und nun lass mich, dass mein Zorn gegen sie entbrenne und ich sie

vernichte. Dich aber will ich zu einem großen Volk machen.“

Da besänftigte Mose den HERRN, seinen Gott, und sprach: „Warum, HERR, entbrennt dein Zorn gegen dein Volk, das du mit großer Kraft und mit starker Hand aus dem Land Ägypten herausgeführt hast? Warum sollen die Ägypter denken: 'In böser Absicht hat er sie hinausgeführt, um sie in den Bergen umzubringen und sie vom Erdboden zu vertilgen.'? Lass ab von deinem glühenden Zorn, und lass es dich reuen, dass deinem Volk Unheil droht. Gedenke deiner Diener Abraham, Isaak und Israel, denen du bei dir selbst geschworen und zu denen du gesagt hast: Ich will eure Nachkommen mehren wie die Sterne des Himmels, und dieses ganze Land, von dem ich gesprochen habe, will ich euren Nachkommen geben, und sie werden es für immer in Besitz nehmen.“

Da reute es den HERRN, dass er seinem Volk Unheil angedroht hatte.¹

Vor Gott nutzen die frommen Worte eines Aaron nicht. Er hat die Worte des Volkes gehört. Er sieht den Menschen ins Herz. Es nutzt nichts, dass sein Name beim Opfern vor dem goldenen Kalb genannt wurde. Er weiß, nicht ihm, sondern dieses Kalb haben die Menschen zu ihrem Gott erwählt. Gott ist zornig und will das ganze Volk vernichten. Einer aus dem Volke war an diesem Frevel nicht beteiligt: Mose. Gott verspricht ihm, aus seinen Nachkommen ein großes Volk zu machen. Er ist nicht angewiesen auf diese Leute, die ihn mit Taten und Worten verhöhnen. Der Schöpfer der Welt hat Macht sie zu verwerfen, wie sich ein neues Volk zu erschaffen und trotzdem seinen Bund mit Abraham, Isaak und Jakob treu zu bleiben. Denn auch Mose ist einer ihrer Nachfahren.

Liebe Gemeinde, müssen wir nicht erschrecken, wenn wir dies hören, jedenfalls alle, die wissen, was sich in diesen Tagen in unserer Kirche vollzieht? Ich erfuhr es vor ein paar Wochen, als ich in einer Runde saß, in der über die Alternative von Christenlehre und Religionsunterricht in der Schule gesprochen wurde, die jetzt vor uns steht. Nachdem wir lange hin- und her geredet hatten, sagte jemand, der es wissen muss, weil er in dem entscheidenden Gremium sitzt, wir könnten viel reden, aber die Entscheidungen würden jetzt durch ganz andere Dinge gefällt. Die Frage der Finanzen habe das entscheidende Wort.

Und so habe ich es seitdem öfter gehört und gespürt. Es ist im Grunde sinnlos, jetzt von Glauben her zu argumentieren. Wenn man Glück hat, wird man überhaupt noch angehört. Das, worüber man sich Gedanken macht, ist, wie der ganze Betrieb des kirchlichen Lebens wie bisher auch unter den neuen Bedingungen am Leben erhalten werden kann, wie die Mitarbeiter bezahlt und wie am Ende vielleicht sogar noch eine Verbesserung ihrer bisherigen Situation dabei herauskommt, wie die Kirche die neuen auf die Gesellschaft zukommenden Probleme wie Arbeitslosigkeit, Asylanten usw. angehen kann.

„Das ist ja alles nicht verwerflich und gut und wichtig und dringend notwendig“, werdet Ihr sagen: „Das machen doch alle jetzt so und geht gar nicht anders.“ Ja, aber wenn es so offensichtlich ist, dass das, was wir in der Kirche tun, nicht von unserer theologischen Einsicht, sondern von unseren sozialen und finanziellen Interessen bestimmt wird? Ja, bisher gehörten die Mitarbeiter der Kirche zu den Mindestverdienern in unserem Land. Sie haben oft für ein Gehalt gearbeitet, wofür manch anderer nicht mal einen Finger krumm gemacht hätte. Aber – da bin ich ganz sicher – jeder Einzelne von ihnen wird dankbar sagen können: „In all den Jahren, vor allem den Anfangsjahren war es zwar nicht einfach, aber wir haben nie Not gehabt, sondern vielfältige Hilfe erfahren. Der Herr hat uns überreich beschenkt und uns vielfach entschädigt für alles, was wir vermissten.“

Nun aber gehören haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter zu den höchsten Repräsentanten der Macht in unserem Staat. Es ist kaum anzunehmen, dass Wünsche, die nun von Seiten der Kirche an sie herangetragen werden, sei es die zentrale Abbuchung der Kirchensteuer von den Gehältern, sei es die Frage des Religionsunterrichts in der Schule, sei es die Zukunft der kirchlichen Ausbildungsstätten u.ä. Nicht wohlwollend behandelt werden.

1 Züricher Übersetzung

Der Hinweis auf Jesu Leben in Armut, auf das Prinzip der strikten Trennung von Staat und Kirche, auf das Leben der Christen in anderen Ländern, darauf, dass wir in dieser Stadt eine Minderheit sind, die geschätzt wird auf 4 – 8 % der Bevölkerung, und dass man unter dieser Bedingung nicht wieder volkskirchliche Strukturen aufbauen könnte, all diese theologischen Argumente richten nichts aus.

Meine erste Reaktion war, als mir dies alles bewusst wurde: Dann kann ich nicht mehr predigen! Mit den Worten dieser Geschichte: Soll ich als ein Aaron hier stehen und ein ganz und gar unheiliges Tun dadurch, dass ich den Namen Gottes an dieser Stelle auch weiterhin gebrauche und sein Wort vorlese, das Heilige Abendmahl austeile, Euch auffordere, Lieder zu seinem Lobe zu singen dieses Tun äußerlich weihen?

Nachdem ich nun diese Geschichte vom Goldenen Kalb gelesen habe, ist mir klarer geworden, dass das, was Mose hier tut, uns und mir den Weg weist für das, was wir nach dem Willen Gottes in dieser Situation tun sollen: nämlich wie es Mose hier tut, für unsere Schwestern und Brüder in der Gemeinde zu Gott zu bitten und zu flehen. Denn in einem bin ich mir ganz sicher: Gott durchschaut auch unser Tun in der Kirche heute, dass es da ganz einfach um Machtfragen geht, um Einfluss auf solche wichtigen Bereiche wie Schule und Sozialwesen, um soziale Sicherheit und Wohlstand u.ä., um die, wie es nun einmal in jeder Gesellschaft ist, auch gerungen, gekämpft wird und bei der erreichte Positionen ausgenutzt werden. Und Gott wird uns strafen dafür, dass wir seinen Weg verlassen haben. Er wird uns vernichten, uns die Berlin-brandenburgische evangelische Kirche und seine Gnade anderen zuwenden, vielleicht den überall in unserem Land neu entstehenden Gemeinden der Charismatiker, über deren Tun wir nur müde lächeln und vor denen wir die Leute warnen, sich nur nicht von ihnen verführen zu lassen, statt sie als Brüder im Herrn anzunehmen, auch wenn sie den Austritt aus unserer Kirche erklären, um statt der Kirchensteuer hier dort den Zehnten ihres Einkommens für die Sache des Herrn zu geben.

Mose hört von der drohenden Vernichtung seines Volkes, aber statt stolz darauf zu sein, dass der Herr ihn dazu ausersehen hat, zum Stammvater eines neuen Volkes zu werden, bittet er für das Volk. Er erinnert Gott an alles, was er für sein Volk getan hat, wie er es aus Ägypten herausgeführt hat. Sollen die Ägypter sagen: „In böser Absicht hat er sie herausgeführt, um sie im Gebirge umkommen zu lassen.“? Mose erinnert Gott an sein Versprechen dem Abraham, Isaak und Jakob gegenüber.

So dürfen auch wir zu Gott flehen: Soll alles umsonst gewesen sein, was Du seit der Jahreswende 1539/40, als sie entstand, für unsere Berlin-brandenburgische Kirche getan hast? Soll alles in Vergessenheit geraten, weil es keine Erben mehr geben wird, die sich für die Geschichte ihrer Väter mit ihrem Gott interessieren? Sollen sich einst nur noch Literatur- und Musikwissenschaftler an einen Mann wie Paul-Gerhardt erinnern, aber der Geist, aus dem er dichtete, unverständlich bleiben, weil niemand mehr da ist, dessen Herz ihn versteht? Sollen von dem Gericht im Herbst noch übriggebliebenen Freidenker und marxistischen Atheisten einst sagen: „Er hat sie nur auf die Höhe des Regierungsruhmes gehoben, um sie von dort um so tiefer zu stürzen und ganz zu zerschlagen.“?

Nein, das kann doch nicht der Wille des Herrn sein! Mose hatte recht: es war nicht der Wille des Herrn. Er ließ sich des Unheils gereuen, dass er seinem Volk angedroht hatte.

Aber damit ist die Geschichte nicht zu Ende. Mose steigt vom Berge herab, in den Händen die beiden Tafeln mit den Geboten, die Gott selbst darauf geschrieben hatte. Als er sich dem Lager des Volkes nähert und dort das Kalb und den Tanz darum sah, wird er zornig und zerschmettert die Tafeln. Wozu soll er ihnen noch die Weisungen und Gebote Gottes bringen, wenn sie in ihrer Freude über das Goldene Kalb und dem Lärm, der dadurch entsteht, gar nicht in der Lage sind zu hören?

Mose greift gewaltsam ein, verbrennt das Kalb und vernichtet es so, dass nichts mehr davon übrig ist und stellt Aaron zur Rede. Der kann nur sagen, wie es gewesen ist und sein Kommentar dazu lautet: „Das Volk war zügellos, wie ein Pferd ohne Halfter, rennt es in seiner Freiheit in die Irre.“ Mose der Führer des Volkes war nicht dagewesen!

Mose wusste und sah das auch und auch, dass es Aaron gewesen war, der dem Volk die Zügel hatte schießen lassen – „zur Schadensfreude des Widersachers des Volkes“, so heißt es im Vers 25.

Man erwartet nun doch wohl eine Verurteilung, zumindest eine Strafrede gegen Aaron. Aber nichts dergleichen passiert. Im Gegenteil: Aaron wird später zum Priester geweiht, auch seine Söhne erben dieses Amt. Als er sich zusammen mit seiner Schwester Miriam gegenüber Mose erhebt, wird nur Miriam dafür von Gott bestraft und am Ende erlebt er dasselbe Ende wie Mose, nur etwas eher. Weil die beiden eine Tat Gottes vor dem Volk sich selbst zugeschrieben hatten, dürfen sie nicht das verheißene Land betreten. Ein anderer, Josua wird es hineinführen.

Die Strafe wegen des Goldenen Kalbes aber trifft nicht Aaron, sondern das Volk. Dass, was aber nun zunächst passiert, ist, - so grauenvoll es uns auch in den Ohren klingen mag – nicht als Strafe gemeint. Mose ruft: „Her zu mir, wer zum Herrn hält.“ Da kommen zu ihm alle vom Stamme Levi. Ihnen befiehlt er im Auftrag Gottes: „Ein jeder gürtete sein Schwert um die Lende und gehe durch das Lager hin und her von einem Tor zum andern und erschlage seinen Bruder, Freund und Nächsten.“ Nachdem sie das getan haben, redet sie Mose wie Priester an und begründet dies: „... denn ein jeder ist wider seinen Sohn und Bruder gewesen, damit euch heute Segen gegeben werde.“ Wie können solche Worte in der Bibel stehen? Nach dem Bericht von einem Massenmord an 3000 Brüdern, Freunden, Nächsten – eine Segensankündigung! - Aber nicht nur im Alten Testament finden wir solche Worte, sondern auch im Munde Jesu. So sagt er im Lukas-Evangelium: „So jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigenes Leben, der kann nicht mein Jünger sein.“ Aber derselbe Jesus sagt auch: „Es ist niemand, der Haus oder Weib oder Brüder oder Eltern oder Kinder um des Reiches Gottes willen verlassen hat, der es nicht vielfältig empfangen würde in dieser Zeit und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.“ Hier spricht derselbe Gott wie im Alten Testament aus dem Munde des Mose!

Wer zu Gott halten will, dem kann das Wohlergehen seiner Angehörigen nicht wichtiger sein als die Glaubwürdigkeit seines Bekenntnisses und der muss es gelegentlich auch, so schwer es fällt, mit der Tat beweisen. Er darf es tun im Vertrauen darauf, dass der lebendige Gott, dieses Hintenanstellen des Liebsten, was man auf Erden hat, vielfältig vergelten wird „jetzt und in Ewigkeit.“

Am anderen Morgen beschließt Mose noch einmal zum Herrn zu gehen, um für das Volk wegen seiner Sünde zu beten. Er bittet für Vergebung für das Volk und „wo nicht“, so sagt er, „so tilge mich aus dem Buche, das du geschrieben hast.“ - Ich will in Ewigkeit verflucht sein, heißt das, aber vergib deinem Volk. Aber Gott antwortet Mose: „Wer sich an mir versündigt, den tilge ich aus dem Buche.“ ... „Zu meiner Zeit will ich ihre Sünde an ihnen heimsuchen.“ Und zum Schluss der Erzählung heißt es: „... der Herr brachte eine Plage über das Volk, dafür, dass sie das Kalb angebetet, das Aaron gemacht hatte.“ Mose aber soll das Volk dahin führen, wohin Gott es ihm gesagt hat und Gottes Engel wird vor ihm hergehen!

Liebe Gemeinde! Gehen auch wir den Weg, den uns der Herr zu gehen heißt, den Weg Jesu! Auch uns wird sein schützender Engel vorangehen.

Wenn wir das Goldene Kalb vorantragen, um zu zeigen, dass wir mithalten können mit den anderen ringsum, wird uns das Urteil und die Strafe des Herrn treffen.

So lasst uns beten für das Volk Gottes in unserem Land, diese kleine Gruppe, die so verloren dasteht, wie Israel damals in der Wüste! Lasst uns bitten mit dem Einsatz unserer ganzen Existenz wie Mose unter Verzicht auf späteren Ruhm und ewiges Heil für unsere Brüder und Schwestern in der Gemeinde und Kirche! So wird sich der Herr auch nicht von uns abwenden! Amen.

Fürbittengebet:

Lasst uns zu Beginn der Woche, in der wir Christen vor allem an den Auftrag unseres Herrn erinnert werden: „Gehet hin und machet alle Völker zu Jüngern, taufet sie und lehret sie halten, was ich euch befohlen habe.“, darum bitten, dass der Herr auch in unserer Gemeinde und Kirche wieder

einen Sinn für diese Aufgabe erwecke, dass er uns Liebe schenkt besonders auch für die Völker, die bisher noch nichts von ihm wissen, damit Menschen bereit sind, ihre Sprachen zu lernen, ganz ihr Leben und Schicksal zu teilen und ihnen Jesus zu bezeugen.

Lasst uns zum Herrn rufen: Herr, erbarme dich!

Lasst uns zum Herrn flehen um Vergebung für alle Missionare und Boten des Herrn, die in der Vergangenheit und Gegenwart nicht zu trennen verstanden zwischen dem Evangelium und europäischer Kultur und Lebensweise, die aus irdischer Vaterlandsliebe und – verehrung oder auch ganz unedlen Motiven zum Wegbereiter für Kolonialismus, Ausbeutung und Unterdrückung wurden, die zerstört, statt aufgebaut, Hass statt Liebe verbreitet haben.

Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme Dich!

Lasst uns beten für alle Menschen in unserem Land, die das Evangelium den vielen Heiden hier bei uns weitergeben wollen, für die Evangelisation von Menschen, die auf Straßen und Plätze gehen, um die Botschaft weiter zu sagen, dass man sie im rechten Sinne versteht und sie nicht mit Händlern verwechselt werden, die geistige Ware feilbieten, dass sei von Liebe und nicht Missionseifer und -ehrgeiz getrieben werden und offene Ohren und Herzen finden, so dass ihre Arbeit gesegnet wird.

Wir rufen: Herr, erbarme Dich!

Lasst uns bitten für unsere Regierung und alle, die zu leiten und zu regieren haben, dass sie in Weisheit die Rechte der Armen und Schwachen schützen, dem Bösen wehren und ihre Macht zum Wohle der Allgemeinheit nutzen. Lasst uns besonders für unsere Brüder bitten, die jetzt als Minister im Licht der Öffentlichkeit stehen, dass sie sich ihrer Verantwortung vor Gott dem Herrn bewusst bleiben.

Wir rufen: Herr, erbarme Dich!

Lasst uns bitten für die Hungernden, Obdachlosen, Armen und Entrechteten, dass sie in ihrer Not nicht verzweifeln, sondern ihre Hoffnung auf den Herrn setzen, dass sie Hilfe finden und ihre Bedrängnis ein Ende nehme. Wir denken an alle, die unter Krieg und unter politischen Krisen leiden, dass sie durch die Wirren mit Hilfe des Wortes Gottes hindurch finden und Frieden finden.

Wir rufen: Herr, erbarme dich

Wir bitten, dass der Herr uns auch in der neuen Woche behüte und geleite, dass er uns Liebe zueinander schenkt und innere Ruhe.

Wir rufen: Herr, erbarme Dich!